

BEETHOVEN

[1827—1927]

SONETTI ITALIANI

DI

MARIO SAINT-CYR

[EDIZIONE DEL CENTENARIO BEETHOVIANO]

*

FREIE ÜBERTRAGUNG VON

OTTO MARSCHALEK



Di questa edizione
300 esemplari furono numerati a macchina

M 98

I.

Tu, solitario Demone pensoso,
mutasti il tuo dolore in infinita
gioia per tutti gli uomini: penoso
ma superbo destino della vita,

cui obbedire — l'anima rapita
in alto, verso un segno luminoso
di suprema bellezza — nell'unità
visione dello spirito armonioso.

Tu, senza quasi amore altrui, amasti
l'umana sofferenza al mondo ligia;
e, conscio di tua forza, la librasti

in altri mondi, oltre la sfera grigia
della materia bruta. Si lasciasti
del tuo genio titaniche vestigia.

ooo

Vestigia eterne: chè anche il tempo eterno
si frange contro l'opera sonora;
immane sforzo perchè nell'alterno
mondano avvicendarsi — e notte e aurora,

e fior d'aprile e neve nell'iverno —
fosse dato sostare: oblio dell'ora,
sosta nel sogno, poichè il sogno è perno
dell'illusione che il dolore ignora.

Non tu ignorasti la tua pena; offerto
non ti fu il dolce oblio, sì bene il pianto
secolare d'ogni uomo. Nel deserto

del mondo — quasi per divino incanto —
segnò il destino un'oasi; in quella un certo
fior d'alloro. E si levò il tuo canto.

III.

Chiuso in te stesso, nel silenzio immenso
d'una superba conscia solitudine
sdegnasti umano fasto e umano incenso.
Solo, gigante, nella moltitudine

eterna schiava d'ogni vano senso,
tu ben forgiasti l'opra — in consuetudine
d'alti pensieri e nel travaglio intenso —
sull'infocata ed armoniosa incudine.

Forgiasti l'opra e ne balzò sublime
una eorale umanità di voci
pure negli alti spazi. Dalle cime

guardando allora il mondo e le sue croci,
un pianto muto ti sgorgò dall'ime
profondità. E il pianto ebbe sue foci.

Foci d'eternità, che l'ineguale
tragedia di tua vita ebbe splendore
oltre la vita de la carne frale.

Qualcuno spense il battito d'un cuore,

del tuo cuore pur grande e pur mortale;
ma restarono al mondo le sonore
impronte dello spirito immortale.
Dono di gioia per il tuo dolore.

Tragedia senza pace e senza tregua,
segnata in fronte e sì nelle pupille
inseguenti un'immagine; dilegua

essa e riappare a tratti in mille
forme e poi fugge ancora a chi l'insegua:
come fantasma muto di sibille.

Ché tante volte le pupille immote,
vigili insonni, fise verso mete
lontane, interrogarono le ignote
armonie celestiali nella quiete

notturna. Le pupille mute, vuote
d'ogni sorriso, a interrogar secrete
visioni d'astri che un amore scuote
oltremondano! — Voi ben comprendete

l'armoniosa passione, e a lui che amate,
o luminose divine sorelle,
a lui la vostra eternità donate!

Lassù, lassù, oltre la vita . . . — A quelle
domande mute eguali disperate
rispose un lungo tremolar di stelle.

Poi l'uomo giacque, stanco. — Non cipressi,
ma alloro e semprevivi, ma fiorite
d'edera e rose sopra l'urna e un mite
canto di rosignoli. E quando cessi

ogni palpito — a notte — van lungh'essi
i viali leggere turbe unite
— sogni — sostando presso le infinite
croci segnate di fiori. Sommessi

fremiti 'an l'ombra. E quando, tutto adorno,
alla sua tomba solitaria è amore
di umanità prostrata, sorge intorno

l'alba. Sulla sua gloria mille aurore
fioriranno, e faranno ancor ritorno
nel mondo che non seppe il suo dolore.

602

I.

Dämonenhaft in Deiner Einsamkeit
Schufst Du aus Deinem Schmerz die Himmelsfreude
Uns Menschen. Denn in Deinem Leide
Gehorchtest Du des Schicksals Ewigkeit. —

Du stecktest Dir Dein Ziel in ferner Weite,
Das strahlend ragte über alle Zeit. —
In Traumgesichten fand zur Einigkeit
Der Geist die Seele, daß sie mit ihm schreite. —

Selbst ungeliebt, verzehrte sich Dein Streben
In Bitternis und Leid der Menschen nur.
Du konntest kraftbewußt empor sie heben

Ins Reich des Licht's aus grauer, düst'rer Flur
Und ihnen hohes, neues Dasein geben. —
Titanengleich ist Deines Schreitens Spur.



E wige Spur! — Die Zeit brach sich im All
An Deinem Werk und mußte stillestehen. —
Werk einer Gottheit! — Denn im Weltgeschehen
Ruft aus der Nacht der Morgenröte Schall,

Der Winter bringt den Blumen ihr Vergehen,
Den Schmerz vergessen wir, der Stunden Zahl. — —
Im Traum, der Bilder schuf uns tausendmal,
Hat die Natur das Ruhen vorgesehen. —

Du konntest nie dem herben Schmerz entfliehen. —
Die Träne floß auf Deinen Wüstenpfad;
Sie war allein vom Schicksal Dir verliehen. —

Doch plötzlich wie aus zauberhafter Saat
Umfing Dich düfteschweres Lorbeerblühen:
Da wurde Schnsucht im Gesang zur Tat.

V ersunken ganz in namenlosem Schweigen
Deiner so stolz bewußten Einsamkeit
Verschmütest Du des Ruhmes gold'nes Kleid. —
Allein, gigantisch, mitten in dem Reigen

Gemeiner Sklaven schaler Eitelkeit
Ward herrlich Dir das Schaffen da zu eigen;
Du sahst Gedanken aufwärtsstürmend steigen
Und in der Esse Deiner Geistigkeit

Schmiedetest Du Dein Werk. — In kühnem Flug
Erhob sich ein Choral zu höchsten Höhen. —
Als Du von eines Gipfels schroffem Zug

Die Welt und ihre Kreuze dann gesehen,
War es das stumme Weinen, das Dich trug
Zu der Verklärung lichten Himmelshöhen. —

IV.

Und Deines Lebens seltsam Trauerspiel,
Es leuchtete in überird'schem Brände
Weit über des Vergehens morsche Bande. — — —
Da stand Dein großes Herz urplötzlich still,

Das sterbliche, vom Tode übermannte. —
Doch, was für Deinen Geist erreichtes Ziel,
Bewahrte sich die Welt im Dankgefühl. —
Geschenk der Freude, das Dein Schmerz uns sandte! —

Ein Trauerspiel, rastlos und ohne Frieden,
Im Blick zu lesen, an der Stirne Dom! —
Die Augen sahen Bilder. — Kaum geschieden,

In tausend Formen wuchsen sie zum Strom
Und stürzten über den, der sie gemieden,
Gleich einem sybillinischen Phantom. —



Wie oft durchdrangen Deine starren Blicke
Die schlummerlose, qualdurchwühlte Nacht!
Du lauschtest in des Dunkels fremdem Schacht
Nach Harmonieen göttlicher Geschicke,

Befragtest oft auf dieser trüben Wacht
Mit Augen, die nie lächelten im Glücke,
Die Sterne um geheime Augenblicke,
Die heiße Liebe dort zum Strahl entfacht. —

Oh, Ihr versteht der Harmonien Leid,
Schwestern des Lichts; Ihr liebtet ihn im Leben. —
Schenket ihm doch von Eurer Ewigkeit! —

Empor zu Euch, zu Eurem Silberweben! —
Auf dieses stummen Betens Innigkeit
Seh' ich den fernen Lichterglanz erbeben. —

Nun ruh'st Du — nicht im Schatten von Zypressen.—
Doch Lorbeer, Immergrün, ein Rosenhain,
Efeugerank umschmiegt der Urne Stein
Und süßer Nachtigallenschlag. — Indessen

Wenn jeder Laut verstummte, ziehen ein
Zur Nacht in leisen Scharen, ungemessen
Die Träume. — Und sie ruhen im Vergessen
An der Alleen weiten Kreuzesreih'n. — — —

Die Schatten beben. — Wenn vor Deinem Stein
Der Menschheit Liebe kniet im Festgewande,
Erhebt sich über Deiner Glorie Schein

Ein Meer von Morgenrot im Purpurbrande,
Ein ewig Flammenmal der Welt zu sein,
Die Deiner Qualen Hölle nicht erkannte.

Druck von Leop. Neuda
Wien, IX. Kollingasse 15
